

pfarreiblatt

22/2024 16. bis 31. Dezember **Zentralredaktion**



Abt Nikodemus Schnabel segnet eine Liste mit Namen.
Bild: Basilius Schiel OSB, Benediktinerabtei Dormitio/Jerusalem

Weihnachten im Heiligen Land

Die Menschenwürde hochhalten

Seite 2/3

Nikodemus Schnabel, Abt der Benediktinerabtei Dormitio in Jerusalem

«Als Kirche sind wir pro Mensch»

Der deutsche Benediktiner Nikodemus Schnabel leitet als Abt zwei Klöster im Heiligen Land. Was der Krieg in Nahost für Christ:innen bedeutet und welche Rolle den Klöstern zukommt, erzählt er im Gespräch.

Sie führen die Abtei Dormitio in Jerusalem und das Priorat Tabgha am See Genezareth. Sind diese Häuser in Zeiten des Krieges Oasen?

Abt Nikodemus Schnabel: Oasen sind ein gutes Bild. Zurzeit verwende ich dennoch ein anderes: Ich bin umgeben von einem Ozean von Leid. In diesem Ozean sind die Häuser eher Inseln. Ich habe den Anspruch, dass Menschen, die eines unserer beiden Klöster betreten, hier Sicherheit und Frieden erleben und aufatmen können.

Inwiefern ist oder war Ihre Gemeinschaft von den Anschlägen der Hamas und von den Angriffen Israels auf Gaza betroffen?

Was geschieht, betrifft uns seelsorgerlich, menschlich und ökonomisch. Es gibt christliche Opfer auf beiden Seiten: Vier Philippinos, die in den Kibbuzim in der Altenpflege arbeiteten, sind durch die Anschläge der Hamas umgekommen, und bisher sind 36 Christ:innen in Gaza und weitere im Libanon durch die Angriffe Israels getötet worden.

Gibt es also einen spezifisch christlichen Blick auf diese Situation?

Ja. Der christliche Blick hilft zu zeigen, dass die einseitige Polarisierung «pro Israel» oder «pro Palästina» keinen Sinn macht. In unseren Gottesdiensten kommen zwei Sprachen immer vor: Arabisch und Hebräisch. Beide sind Muttersprachen von christlichen

Gläubigen. Das ist die spezifisch christliche Perspektive. In einer Moschee wird man kein Hebräisch hören und in einer Synagoge kein Arabisch. Unsere Position als Kirche ist die, dass wir in diesem Konflikt «pro Mensch» sind.

Sie leben von Pilger:innen. Diese bleiben infolge des Krieges aus. Wie wirkt sich das aus?

Die Pilger:innen sind unsere Haupteinnahmequelle. An guten Tagen im Frieden besuchen uns in Tabgha 5000 Menschen, in Jerusalem bis zu 3000. Zurzeit kommen noch rund zehn pro Tag. Pilger:innen können bei uns beichten, Seelsorgegespräche führen, Gottesdienst feiern und eine gute Zeit haben. Die Pilgertoiletten müssen geputzt, die Kirche bewacht werden, wir haben Läden und eine Cafeteria. Für diese Infrastruktur habe ich 24 lokale Mitarbeiter:innen.

Was geschieht mit ihnen?

Unsere Kirchen und unsere Cafeteria waren noch nicht einen Tag zu. Meine

24 Mitarbeiter:innen haben insgesamt 29 Kinder im schulpflichtigen Alter. Wenn ich sie entlasse, werden sie zu Bettler:innen, die das Schulgeld für ihre Kinder nicht bezahlen können. Da spüre ich eine grosse soziale Verantwortung. Deshalb haben meine Mitbrüder und ich gemeinsam entschieden, niemanden zu entlassen. Im Moment gehen wir an unsere Altersvorsorge.

Sind durch den Krieg neue Aufgaben dazugekommen?

Das grösste Problem in diesem Konflikt ist die Entmenslichung. Beide Seiten sprechen der anderen Seite das Menschsein ab, sprechen von «Monstern» oder «Tieren». Damit verschleiern sie den Skandal, dass Menschen andere Menschen töten. Dabei ist jeder Mensch ein Ebenbild Gottes. Unsere Aufgabe ist es, an diese Menschenwürde zu erinnern.

Und wie tun Sie das?

Jeder Mensch ist nach dem Bild des Schöpfers geschaffen. Der Mensch ist aber nicht nur ein höheres Säugetier, sondern hungert auch nach schöpferischem Tun, womit er mit seiner ureigenen Würde in Berührung kommt. Deshalb haben wir sehr in den Bereich Kunst und Kultur investiert. Wir waren nach dem 7. Oktober einer der wichtigsten Konzertsäle Jerusalems. Wir haben unsere Kirche und unser Kloster zudem für acht einheimische Künstler:innen zur Verfügung gestellt, die sich mit dem Thema Glauben auseinandergesetzt haben, am grössten Kunstfestival Israels. Wir hatten zwei Wochen Tanztheater und anderes in der Kirche. In diesen Bereich wollen wir weiter investieren. Vielleicht ist das nun unsere Berufung.

Weihnachtsaktion

Namen von Menschen, welche die Benediktinermönche in der Heiligen Nacht mit nach Bethlehem nehmen sollen, können in der Reihenfolge Vorname, Nachname geschickt werden an: weihnachtsaktion@dormitio.net.

Oder über das Onlineformular unter dormitio.net/weihnachtsaktion. Hier findet sich auch ein Spendenformular, falls man sich bedanken möchte. Die Spenden kommen Projekten mit Behinderten zugute.



Abt Nikodemus Schnabel (r.) trägt in der Christnacht zusammen mit anderen eine Rolle mit Namen nach Bethlehem. Dort werden sie vor die Krippe gelegt.

Bild: Basilius Schiel OSB, Benediktinerabtei Dormitio/Jerusalem

An Weihnachten wurde Gott Mensch. Wie feiern Sie dieses Fest in Anbetracht des Krieges?

Sehr wichtig ist unsere Weihnachtsaktion «Ich trage deinen Namen in der Heiligen Nacht» (siehe Kasten links). Unser Kloster ist zehn Kilometer von Bethlehem entfernt. Jeweils nach der Mitternachtsmesse wandern wir zur Geburtskirche in Bethlehem. Wir sammeln im Vorfeld Namen von Menschen auf einer Schriftrolle, die wir mittragen und beim Geburtsstern in Bethlehem niederlegen. Wir legen sie damit in die Krippe, tragen sie vor Gott. Denn den Namen einer Person zu sagen, rührt an den Wesenskern des Menschen.

An Weihnachten singen die Engel «Frieden auf Erden». Wirkt das nicht etwas zynisch?

Menschen können für andere auch zu Engeln werden. Aber wir können die Freiheit, die Gott uns liess, missbrau-

chen und unsere Kräfte zerstörerisch einsetzen. Ich erlebe täglich Menschen, die über sich hinauswachsen, die sich mit Herzblut für Versöhnung,

Frieden, Mitmenschlichkeit engagieren. Es gehört aber auch dazu, dass so ein Krieg Schlechtes aus Menschen hervorholen kann. Leider machen 100 Menschen, die sich für Frieden engagieren, weniger Lärm als einer, der Feuer legt.

Maria Entschlafung

Die Dormitio-Abtei ist eine deutschsprachige Benediktinerabtei auf dem Berg Zion in Jerusalem. Hier, in der Nähe des Abendmahlssaals, soll die Gottesmutter Maria entschlafen sein (von lat. dormitio, «Entschlafung»). Der deutsche Kaiser Wilhelm II. erwarb das Grundstück 1898 und übergab es dem Deutschen Verein vom Heiligen Land. 1906 zogen die ersten Mönche ein, heute sind es deren 13. Die Abtei hat seit 1939 eine Niederlassung in Tabgha am See Genezareth, am Ort der Brotvermehrung.

dormitio.net

Was gibt Ihnen Hoffnung?

Mein Glaube. Ich habe das tiefe Vertrauen, dass Gott da ist und die Menschheit nicht im Stich lässt. Mir sind zwei österliche Orte anvertraut: der auferstandene Jesus ist am Berg Zion und am See Genezareth erschienen. Wo wir Menschen nur Tod und Vernichtung sehen, kann Gott neues Leben, Versöhnung, Neuanfang schaffen. Ich schöpfe aus diesem österlichen Glauben ganz viel Hoffnung. Und dann sind da die Begegnungen mit Mitmenschen, die mich beeindruckten. Es gibt so viele wunderbare Menschen hier.

Sylvia Stam



Der Fernseh-Weihnachtsgottesdienst der drei Landeskirchen wird jeweils aufgezeichnet.

Bild: Dominik Thali

Landeskirchen und Tele 1 Fernseh-Weihnachtsgottesdienst diesmal aus Vitznau

Der Fernsehgottesdienst am Weihnachtstag, den die drei Landeskirchen jeweils gemeinsam produzieren, ist dieses Jahr in der reformierten Markuskirche Vitznau aufgezeichnet worden. Tele 1 strahlt ihn am 25. Dezember um 10.00 aus.

Gestaltet wird die Feier von Michael Brauchart (Leiter Pastoralraum Seepfarreien), Michel Müller (Pfarrer Reformierte Kirche Rigi-Südseite) und Adrian Suter (Pfarrer der christlichen Kirchgemeinde Luzern). Dolmetscherin Agnes Zwyssig übersetzt die Feier wiederum in die Gebärdensprache.

kirchen-kanton-luzern.ch

Verein Bibelerz

Geschichten in Raunächten

Geschichten der Bibel sind oft Übel. An diesem Abend werden biblische Texte erzählt, die von Feuerstürmen und Vernichtung erzählen. Auf der kleinen Bühne am Helvetiaplatz wird der alte Erzählfaden wider die Verzweiflung neu aufgenommen und in die heutige Zeit erzählt. Erzähler:innen: Anja Valdenaire, Kathrin Pfyl, Jürg Rindlisbacher, Marie-Theres Rogger, Moni Egger, Katja Wißmiller.

So, 29.12., 17.00, Loge Luzern, Moosstr. 26 | Platzreservierung: info@bibelerz.ch | Infos: bibelerz.ch > Programm

Klosterherberge Baldegg In Frieden sterben

Die Teilnehmenden spüren dem Wunsch nach einem gelingenden Leben nach und suchen nach Möglichkeiten, diesen Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen. Inhaltliche Schwerpunkte: vom Sinn und Wert des Lebens, innerer Friede und Versöhnung, Hilfe und Begleitung im Sterben. Für Menschen, die sich persönlich mit dem Sterben auseinandersetzen oder andere im Sterben begleiten.

Sa, 15.2., 08.45–17.00, Klosterherberge Baldegg | Leitung: Sr. Anna Eschmann, Sr. Anja Henseler | Kosten: Spende | Anmeldung bis 5.2. unter klosterbaldegg.ch/veranstaltungen/441



Alle Beiträge der Zentralredaktion

www.pfarreiblatt.ch

Kapuzinerkloster Wesemlin Luzern Indien-Reise mit Br. George

George Francis Xavier, aktuell Guardian (Vorsteher) des Kapuzinerklosters Wesemlin Luzern, lädt zu einer «christlichen Entdeckungsreise» auf «göttlichen Pfaden» durch seine Heimat Indien. Auf dem Programm stehen Tempel, Kirchen und Synagogen, aber auch Yoga, Ayurveda-Behandlungen, Musik und Tanz.

24.8.–9.9., Leitung: Bruder George Francis und weitere deutschsprachige Begleiter | Kosten: Fr. 4500.– für Reise, Begleitung und Vollpension | Infos und Anmeldung bis am 15. Juni unter: klosterluzern.ch/angebote/luzern/indien-reise-2025



Nebst dem Taj Mahal (Bild) stehen auch Kirchen und Synagogen auf dem Reiseprogramm.

Bild: pixabay.com

Was mich bewegt

Der sichere Hafen

Zwei Schüler von Johannes dem Täufer begegnen Jesus. Die beiden wollen ihm, dem Messias, nachfolgen.



Bild: Fabienne Bühler

Als Jesus ihre Anwesenheit bemerkt, dreht er sich um und fragt: «Was sucht ihr?» Sie antworten: «Rabbi, wo wohnst du?»

In ihrer Frage steckt mehr als der Wunsch, mehr über Jesus zu erfahren: Sie sind auf der Suche nach einem tieferen Sinn in ihrem Leben. Sie suchen nach Halt.

Diese Sehnsucht nach einem Zuhause und einer inneren Heimat spielt auch in unserem Leben eine wichtige Rolle. Sie ist mehr als nur der Wunsch nach einem bestimmten Ort; sie ist das Verlangen nach Geborgenheit, Frieden und bedingungsloser Annahme. In einer Welt, die von Unsicherheit und Wandel geprägt ist, suchen wir nach einem sicheren Hafen. Die beiden Jünger finden diesen sicheren Hafen in ihrer Beziehung mit Gott. Dafür sind sie bereit, beschwerliche Wege auf sich zu nehmen. Wären auch wir dafür bereit? Was würden wir Jesus antworten? Auch für Gläubende ist die Suche nach Gott und nach Herzensheimat oft ein langer und unsicherer Weg. Zum Glück gibt es immer wieder Orte und Zeiten, in denen wir neue Kraft und Hoffnung tanken können. Für mich ist Weihnachten eine solche Zeit – ein sicherer Hafen, um anzukommen, innezuhalten und wieder aufzubrechen.

Felix Gmür, Bischof von Basel



Die Luzerner Theologin Nicola Neider Ammann wird für ihr Engagement für Zugewanderte geehrt.

Bild: zVg

Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus

Preis für Luzerner Theologin

Die Luzernerin Nicola Neider Ammann erhält den Fischhof-Preis 2024 der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus. Die Theologin wird für ihr Engagement für Geflüchtete, Migrant:innen und Sans-Papiers geehrt.

Nicola Neider Ammann leitet den Bereich Migration und Integration der Katholischen Kirche Stadt Luzern. Auf zivilgesellschaftlich-politischer Ebene wirkte sie an der Migrations-Charta mit, unterstützte das No-Frontex-Bündnis und engagiert sich seit der Gründung als Präsidentin der Sans-Papiers-Beratungsstelle Luzern. Für dieses Engagement erhält sie nun den Fischhof-Preis der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus sowie weiterer Organisationen.

Die Theologin, die aus Berlin stammt und mit ihrer Familie in Luzern wohnt,

freut sich, dass «damit ein Engagement gewürdigt wird, welches einer oft vergessenen und an den Rand der Gesellschaft gedrängten Personengruppe gilt», sagt sie im Interview mit kath.ch. Sie nehme den Preis auch im Namen aller anderen entgegen, die sich mit ihr für diese Personengruppe engagierten.

Für die Weihnachtsfeier

Nebst Neider Ammann erhielten auch die Mitte-Ständerätin Marianne Binder-Keller und alt SP-Nationalrat Angelo Barrile den Preis. Ihren Anteil am Preisgeld von 50 000 Franken setzt Nicoal Neider für Geflüchtete und Sans-Papiers ein, etwa für die diesjährige Weihnachtsfeier, «so dass sie einige Stunden Fröhlichkeit und Wärme erleben und ihre Sorgen einmal vergessen können», so Neider Ammann im Interview.

Kantonales Gesundheits- und Sozialdepartement

Neue Website zum Thema Alter im Kanton Luzern

Eine neue Website bündelt alle Informationen, die für Luzerner:innen im Alter wichtig sein können. Sie präsentiert Dienstleistungen von gemeinnützigen Organisationen zu den Themen Beziehungen, Wohnen, Finanzen, Gesundheit, Betreuung und Pflege sowie Aktivitäten. Aufgezeigt werden

etwa Angebote der Nachbarschaftshilfe, verschiedene Wohnmodelle, Budget- und Steuerberatungsstellen, Seelsorge, Sport- und andere Kurse. Die Website entstand in Zusammenarbeit mit Caritas, Pro Senectute und dem Roten Kreuz.

alter-lu.ch

Welt

Österreichischer Reformpreis Monika Schmid geehrt

Monika Schmid, langjährige Gemeindegleiterin von Effretikon ZH, wurde in Wien für ihren Einsatz gegen den Klerikalismus mit der «Trompete von Jericho» ausgezeichnet. Diese erhielt sie von der österreichischen Laieninitiative «Kirchenreform.at». Erwin Koller, bis 2020 Präsident der Herbert-Haag-Stiftung, hielt in Wien die Laudatio. Schmid hatte an ihrem Abschiedsgottesdienst 2022 zusammen mit anderen Nicht-Geweihten und Priestern das Hochgebet einschliesslich der Einsetzungsworte laut mitgesprochen. Ihr wurde daraufhin von Bischof Bonnemain «liturgischer Missbrauch» vorgeworfen. Die Verwendung dieses Begriffs habe sie sehr aufgewühlt, sagte Schmid in ihren Dankesworten.



Monika Schmid erhielt den Reformpreis «Trompete von Jericho» (mit im Bild: Erwin Koller).

Bild: zVg

So ein Witz!

Der Vater hat mit seinen beiden Töchtern Lebkuchen gebacken. Einige davon werden sofort probiert. Als sich die Mädels um den letzten Lebkuchen streiten, wird der Vater sauer: «Könnt ihr beide denn nicht ein einziges Mal einer Meinung sein?» Die beiden lachen und eine antwortet: «Sind wir doch – sie will den Lebkuchen haben und ich auch!»

Umfrage unter jungen Katholik:innen der Stadt Luzern

Gutes Image trotz Reformbedarf

Junge Katholik:innen der Stadt Luzern sehen ihre Kirche grundsätzlich positiv. Doch sie finden diese weder fortschrittlich noch in ihrem Lebensalltag präsent. Dies zeigt eine Umfrage im Auftrag der Katholischen Kirche Stadt Luzern.

Die Katholische Kirche Stadt Luzern will ihre jungen Mitglieder stärker an sich binden. Damit soll die Abwanderung verkleinert werden. Aus diesem Grund führte sie bei Luzerner Katholik:innen zwischen 16 und 39 Jahren (Generationen Y und Z) eine Umfrage durch (siehe Kasten). Gefragt wurde nach dem Image der Kirche, der Lebenswelt der Jungen und nach der «idealen Kirche».

75 Prozent der Befragten attestieren der Katholischen Kirche Stadt Luzern

Repräsentatives Resultat?

Die Katholische Kirche Stadt Luzern hat im Sommer 24 alle 7000 Mitglieder im Alter von 16 bis 39 Jahren per Post angeschrieben. Sie erhielten eine Tafel Schokolade mit einem QR-Code zu einer Online-Befragung. 341 Personen haben den Fragebogen ausgefüllt, das entspricht knapp 5 Prozent. Das Meinungsforschungsinstitut Transfer plus, das mit der Umfrage beauftragt war, beurteilt die Umfrage dennoch für diese Altersgruppe als repräsentativ. Gut die Hälfte der Befragten (58 Prozent) fühlt sich in der Pfarrei gut aufgehoben, jedoch haben rund 73 Prozent keinen regelmässigen Kontakt zur Katholischen Kirche Luzern.

Resultate einsehbar unter:
kathluzern.ch/meine-kirche/umfrage-zeigt-gutes-image-bei-jungen



Die Kirche ist im Alltag junger Luzerner Katholik:innen kaum präsent. Sie sollen via Social Media besser erreicht werden.

Bild: Peter Weidemann, pfarrebriefservice.de

ein mehrheitlich positives Image. Gut zwei Drittel (69 Prozent) vertrauen ihr grundsätzlich, das Vertrauen ist jedoch nicht sehr ausgeprägt.

Moderne Ansichten

Je klarer die Befragten zwischen der Kirche vor Ort und dem Vatikan differenzieren, desto positiver fällt ihr Urteil aus. Die Kirche in Luzern wird vor allem als «offen», «freundschaftlich» und «vielfältig» wahrgenommen. Am unteren Ende der Skala stehen «fortschrittlich», «mutig» und «im Alltag präsent». Hier ertotet das Forschungsinstitut klaren Handlungsbedarf.

Dazu passt, dass 69 Prozent der Befragten Reformen für nötig halten. Worin diese Reformen bestehen sollen, wird deutlich, wenn die Generationen Y und Z ihre Wunschkirche schildern: Die Kirche sollte offen sein gegenüber allen Menschen, unabhängig von Herkunft, Geschlecht und sexueller Orientierung. Sie sollte sich modernen Entwicklungen anpassen

und zeitgemässe Ansichten vertreten. Konkret zu fördern seien Gleichberechtigung, Digitalisierung und Umweltschutz. Die jungen Kirchenmitglieder wünschen sich vielfältige Ausdrucksformen des Glaubens und eine Kommunikation, die auch für Kritik offen ist.

Glaube wenig relevant

Bei der Frage, welche Themen die Jungen beschäftigten, stehen das aktuelle Weltgeschehen und die eigene Lebensgestaltung im Vordergrund (Sinn des Lebens, Persönlichkeitsentwicklung, Berufswahl, Familiengründung usw.). Glaube und Spiritualität sind für die jungen Menschen hingegen wenig relevant.

Die Umfrage deckt Diskrepanzen auf zwischen den Interessen dieser Generationen und den Schwerpunkten der Katholischen Kirche Stadt Luzern: Die Kirche vor Ort solle sich mit aktuellen globalen und gesellschaftlichen Themen wie Krieg, Migration, Gleich-

berechtigung und Diskriminierung auseinandersetzen. Die Jungen zeigen auch ein starkes Interesse an einer modernen und kritischen Betrachtung der Kirche: Sie wünschen offene Diskussionen zu kontroversen Themen und Transparenz in der Positionierung zu aktuellen kirchlichen Debatten. Junge Menschen wünschen sich von der Kirche ausserdem Angebote zur Lebensberatung, Stressbewältigung oder Selbstfürsorge.

Instagram und Tiktok

Eine eigene Frage betrifft die Kommunikation. Hier zeigt sich, dass kirchennahe junge Menschen über das Pfarreiblatt erreicht werden können. Wer bereits eine grössere Distanz zur Kirche hat, ist eher auf digitalen Kanälen und Social-Media-Plattformen wie Instagram oder Tiktok ansprechbar. Grundsätzlich sollten interaktive Formate gefördert werden, die eine Beteiligung der Jungen ermöglichen. Das Forschungsteam empfiehlt der Katholischen Kirche Stadt Luzern, das Vertrauen der Jungen in die Kirche zu fördern durch positive Erfahrungen und ein verbessertes Image. Die jungen Mitglieder sollen über digitale Kanäle besser in ihrem Alltag erreicht und in verantwortungsvolle Aufgaben eingebunden werden.

«Das Image ist bei den jungen Mitgliedern besser als angenommen», schreibt Ingrid Schmid, Leiterin Kommunikation und Marketing der Katholischen Kirche Stadt Luzern, in der Medienmitteilung zur Umfrage. Sie möchte allerdings besser auf deren Erwartungen eingehen und sie «mit relevanten Themen für ein gutes Leben inspirieren». Dabei würden die digitalen Kanäle eine grössere Rolle spielen als bisher: «Posts auf Social Media, wie man in der Fastenzeit zu sich kommen kann», nennt Schmid ein konkretes Beispiel, wie junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung abgeholt werden könnten.

Sylvia Stam

Schweiz



Priorin Irene Gassmann vom Benediktinerinnenkloster Fahr.

Bild: Sibylle Ratz/zhkath

Priorin Irene Gassmann, Kloster Fahr «Ruhe» statt «Gott»

Wenn Gäste nach einem Aufenthalt das Kloster Fahr wieder verlassen, sagten sie oft: «Ich habe Ruhe gefunden. Ich habe Stille gefunden.» Und nicht etwa: «Ich habe Gott gefunden.» Dies erzählte Priorin Irene Gassmann in ihrer Rede, die sie am Vorabend des Erhalts des Ehrendoktorats der Universität Freiburg hielt. Sie stellt daher die These auf, «Ruhe» stehe «nicht zuletzt für das, was früher einmal für viele das Wort «Gott» meinte. Gott sei lebendige Ruhe, «die alles trägt und hält».

Seelsorge in Bundesasylzentren Neue Leitlinien unterzeichnet

Die Religionsgemeinschaften haben neue Leitlinien für die Asylseelsorge unterzeichnet. Neben den christlichen Kirchen und dem Verband Jüdischer Fürsorge ist neu die Föderation islamischer Dachorganisationen Schweiz dabei. Die neuen Leitlinien anerkennen Seelsorge als grundlegendes Menschenrecht, das allen Asylsuchenden zusteht, «unabhängig von deren Religion, Geschlecht, sexuellen Orientierung, Herkunft, Kultur, persönlichen Überzeugungen oder deren politischer Haltung». Die Leitlinien untersagen Seelsorgenden den zidiert jegliche Missionierung.

Schweizer Minikalender Frieden beginnt im Alltag

Der Kalender für Ministrant:innen stellt 2025 das Thema «Mut zum Frieden» ins Zentrum. Entlang kurzer Episoden der Leitfiguren Emma, Luca, Lea und Andrin illustriert der Kalender, dass Frieden nicht ein fernes politisches Thema ist, sondern im Alltäglichen beginnt: Wenn das Klassenspännli in der Schule nervt oder die jüngere Schwester zu Hause sich nicht um ihr Ämtli kümmert, dann wird die eigene Friedfertigkeit auf die Probe gestellt. Ergänzt werden die Geschichten durch praktische Merksätze und Zitate von Religionsgründern, durch Gebete, Rätsel sowie Bastel-, Back- und Spielideen.

Kosten: Fr. 12.– (Mengenrabatt) | Bestellung: kalender@tut.ch oder tut.ch/minikalender



Der Ministrant:innenkalender 2025 zeigt auf, wie wichtig Frieden im Alltag ist.

Bild: zVg

Universität Luzern Kurt Koch über das Papstamt

Kardinal Kurt Koch, vormals Bischof von Basel, heute Ökumeneminister, sprach an der Universität Luzern. In seinem Festvortrag anlässlich seines 75. Geburtstags am 15. März 2025 drückte der Luzerner seine Hoffnung aus, dass ein ökumenischer Konsens darüber erreicht werden könnte, dass dem Bischof von Rom «der Dienst am Glauben und der Dienst an der Liebe in besonderer Weise anvertraut sind». So betrachtet wäre das Papstamt nicht mehr das schwerwiegendste Hindernis auf dem ökumenischen Weg.

Kirchgemeinden planen Fusionen

Damit die Kreise übereinstimmen

Ein Pastoralraum, eine Kirchgemeinde: Das vereinfacht Abläufe, spart Kosten und erleichtert es, Behördenmitglieder und Personal zu finden. In zwei weiteren Pastoralräumen steigen deshalb die Kirchenräte in Fusionsabklärungen ein.

«Mit der engen und gut funktionierenden Zusammenarbeit im Pastoralraum macht es Sinn, die staatskirchenrechtliche Struktur an die Grösse des Pastoralraums anzupassen»: So begründet der Aargauer Kirchenrat den Zusammenschluss von vier Kirchgemeinden am Rohrdorferberg in seinem Antrag an die Synode. Am 13. November genehmigte das Kirchenparlament die Fusion, der am 9. Juni die Kirchgemeinden mit klarem Mehr zugestimmt hatten.

Im Kanton Luzern zeichnet sich eine ähnliche Entwicklung ab. So haben in den Pastoralräumen «Luzerner Seepfarreien» (Greppen, Weggis, Vitznau) und «Rontal» (Buchrain, Ebikon, Root) die Kirchenräte an den Kirchgemeindeversammlungen im November darüber informiert, dass sie in Fusionsabklärungen eingestiegen sind. «Durch eine Fusion würden Doppelspurigkeiten entfallen und Verwaltung und Strukturen vereinfacht», heisst es etwa im Rontaler Pfarreiblatt. «Auch die Besetzung des künftigen Kirchenrats könnte durch das grössere Einzugsgebiet vereinfacht werden.» Der Fahrplan ist da wie dort noch vage. Fest steht erst: Am Ende entscheiden die Stimmenden.

Kirchenentwicklung

Markus Riedweg von der HSS Unternehmensberatung in Sursee hat viele der umgesetzten und geplanten Fusionsprojekte von Luzerner Kirchge-



Kirchgemeinden in den Pastoralräumen: Kreisen auf dem Wasser gleich überschneiden sie sich teilweise in ihren Strukturen und Aufgaben. Bild: Adobe Stock

Kirchgemeinde-Zahl sinkt

Im Kanton Luzern gab es ursprünglich 85 Kirchgemeinden. Die bisher umgesetzten, geplanten und gescheiterten Fusionen:

1. Januar 2022: Aus Dagmersellen und Uffikon-Buchs entsteht die Kirchgemeinde Hürntal, aus Romoos und Bramboden die Kirchgemeinde Romoos-Bramboden.

1. Januar 2023: Aus Beromünster, Neudorf und Schwarzenbach entsteht die Kirchgemeinde Beromünster.

1. Januar 2026: Geplante Fusion der Kirchgemeinden Gettnau und Willisau

1. Januar 2027: Geplante Fusion der Kirchgemeinden Reussbühl und Luzern

Fusionsabklärungen gestartet: Greppen, Weggis, Vitznau; Buchrain, Ebikon, Root

Fusion gescheitert: Littau/Reussbühl (2006), Kleinwangen/Hohenrain (2013)

meinden begleitet. Die Personalnot und der Wunsch, Abläufe zu vereinfachen, seien die stärksten Treiber der Zusammenschlüsse, stellt er fest. Die Pastoralräume förderten diese, weil deckungsgleiche Strukturen die Zusammenarbeit im dualen System er-

leichterten. Es werde künftig aber nicht mehr nur um finanzielle oder organisatorische Belange gehen, glaubt Riedweg. Wichtiger würden inhaltliche Gründe: «Es geht künftig vielmehr um gute Rahmenbedingungen in der Region. Das Denken und Handeln auf Ebene Kirchgemeinde wird aufgrund der notwendigen Kirchenentwicklung nicht mehr zielführend sein.» Der Gestaltungsspielraum und somit die Eigenständigkeit sei insbesondere für kleinere Kirchgemeinden in den Pastoralräumen ohnehin «nicht allzu gross», sagt Riedweg.

Fusionsfonds hilft

Er weiss aber auch: «Druck bringt erfahrungsgemäss wenig.» Und: Vorab die kleinen Kirchgemeinden brauchen Unterstützung. Die Landeskirche hat deshalb schon vor vier Jahren einen Fonds von 500 000 Franken geschaffen, um zum Beispiel die finanziellen Unterschiede zwischen fusionswilligen Kirchgemeinden auszugleichen.

Dominik Thali

Worte auf den Weg



Bild: N. Schwarz/Pfarreibriefservice.de

Schenken heisst, jemand anderem das geben,
was man selber behalten möchte.

Selma Lagerlöf (1858–1940), schwedische Schriftstellerin
